

Mensch und Raum : eine Buchbesprechung

Autor(en): **H.St.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **68 (1963-1964)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mensch und Raum

Eine Buchbesprechung*

Vor einigen Jahren wurde hier auf das grundlegende Werk Bollnows, des Nachfolgers von Eduard Spranger in Tübingen, aufmerksam gemacht: *Neue Geborgenheit*. Das Problem der Überwindung des Existenzialismus. —

Um neue Geborgenheit, um Überwindung des Existenzialismus geht es auch in diesem neuesten Werk des bedeutenden Philosophen. Daß der Raum, im Gegensatz zur Zeit, mit Geborgenheit zusammenhängt, ist einleuchtend. Während das Hauptwerk Martin Heideggers, des bedeutenden Existenzialisten, sich mit der *Zeit* auseinandersetzt (Sein und Zeit, Halle 1927), mag schon das von Bollnow gewählte Thema im Zusammenhang mit der Überwindung des Existenzialismus stehen. Bollnow setzt sich auch in schönster Weise mit seinem frühern Lehrer Heidegger auseinander, vieles bestätigend, manches ablehnend, überwindend. Am eindrücklichsten wird der Gegensatz dort, wo er sich mit dem viel zitierten Heideggerschen Begriff des *Geworfenseins* beschäftigt.

«Heidegger charakterisiert das menschliche In-der-Welt-sein als Geworfensein. Das schließt auch das Verhältnis zum Raum ein, und wir werden auch dieses als ein Geworfensein verstehen müssen. Es bedeutet, daß es ohne seinen Willen oder gar gegen seinen Willen auf eine etwas unsanfte Weise in ein ihm fremdes Medium hineingebracht ist. Es ist ein Moment der Achtilosigkeit und der Zufälligkeit darin enthalten.» (S. 275)

Wohl weiß Bollnow um den heimatlos und wurzellos gewordenen Menschen unserer Zeit, wie er keineswegs die düstern Züge übersieht, die zu dem trostlosen Weltbilde des Existentialismus geführt haben; aber für ihn beginnt das Menschenleben in der Geborgenheit des Raumes, umschlossen, ganz warm im Schoße des Hauses. *Das Haus* bekommt für ihn geradezu metaphysische Bedeutung, es wird Mitte der Welt: Alle einzelnen Teile wie Türe und Fenster, Schwelle und Schloß, Herd, Tisch und Bett — mit feinen Betrachtungen über Einschlafen und Aufwachen — werden philosophisch gewürdigt. Im Hause, in der Beziehung zur Mutter, erwacht das Vertrauen des Kindes, das Vertrauen, das Dunkelheit in Helligkeit verwandelt, aus dem Dankbarkeit und Gehorsam entspringen. (Vor Jahresfrist hörten wir im Rahmen des bernischen Kindergartenvereins den Verfasser unseres Buches über das kindliche Vertrauen sprechen. Es war ein prächtiger, warmherziger Vortrag.)

Vom Hausbau als einer Wiederholung des Schöpfungsaktes, vom Wohnenlernen, vom bergenden Dach und von schützenden Dämmen, aber auch von den Wegen und Straßen, die den weitem Raum erschließen, vom Durchbruch aus der Enge, von der Sehnsucht nach der menschlichen Ferne und der Rückkehr zu den Ursprüngen des Seins, zum «Grund aller Dinge», ist die Rede, von vielen Erscheinungen und Werten, die bisher philosophischem Denken wenig zugänglich waren.

Was Bollnow von der Orientierung im Raum, von «mythischer Geographie», die jedem Wesen seine bestimmte Stelle im Raum zuordnet, von der Bedeutung der Himmelsrichtungen, von Wegrichtungen und Lebensbereichen zu sagen weiß, ist neu und ungemein aufschlußreich.

So sehr aber der Verfasser den bergenden Charakter des Raumes, die Verwurzelung im Heimatboden schätzt, so warnt er doch vor der «Versteifung im festen Gehäuse». Er spricht von einer «offenen Geborgenheit», die zu erreichen von den Menschen besondere Anstrengung erfordert, im Sinne des wunderschönen Wortes von Hermann Hesse:

*«Wir wollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
an keinem wie an einer Heimat hängen
der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.»*

Diese eine Stelle in Bollnows Buch mag stehen für viele andere, durch die er beim Dichter Bestätigung seiner Gedanken findet. Er bezeichnet sich selbst als *«Philosoph, der gewohnt ist, an den Werken der Dichter zu lernen, weil sie immer wieder neue Ausblicke erschließen und an den Grenzen des Sagbaren noch einiges erleuchtend sichtbar machen»*. Er spricht vom *«überhöhenden Glanz des dichterischen Wortes»*, von den Dichtern, die im unreflektierten, unmittelbaren Ausdruck festzuhalten vermögen, was sich dem bohrenden Nachsinnen immer wieder entzieht. Vor allem wird Rilke zitiert, über den der Verfasser ein eigenes, 355 Seiten starkes Buch geschrieben hat, von dem er sagt, daß er nicht nur um die Preisgegebenheit des Daseins, sondern auch um neue Geborgenheit weiß. Aber auch Goethe und Schiller, Marcel Proust, Franz Kafka, Bergengruen und Saint-Eupéry überhöhen den Glanz seiner eigenen *«Potenz des Wortes»*. Er braucht das Wort von der innern Mächtigkeit her, die in ihm gelegen ist; mit seiner «Entschlüsselung» von Metaphern, Redensarten, Sprichwörtern führt es uns an die Quellen des Sprachgeistes und öffnet den Blick für die unauflösbare Einheit von Denken und Sprechen. Man darf wohl von einer Philosophie der Hoffnung, der beglückenden Daseinsbejahung, einer Philosophie des Trotzdem und Dennoch sprechen. Ihre Auswirkung auf die *Pädagogik*, ihr Appell, den letzten Kern der Existenz zu erfassen und im Schüler aufzurufen, wurde in der Aprilnummer 1963 der bernischen Schulpraxis, die dem 60. Geburtstag des Meisters gewidmet ist, von dem Kollegen H. R. Egli in überzeugender Weise dargestellt. Dort findet sich auch das Verzeichnis seiner Schriften. H. St.

* Otto Friedrich Bollnow: *Mensch und Raum*. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart.

Verspätet, aber um so herzlicher möchten wir unserer lieben, geschätzten Mitarbeiterin Helene Stucki zu ihrem 75. Geburtstag gratulieren und für die kommenden Jahre alles Gute wünschen. — Wir haben zurückgegriffen auf das Septemberheft 1959, in welchem ein Mitglied der Redaktionskommission das vielseitige, reiche Wirken der Jubilarin geschildert hat. Helene Stucki hat als Seminarlehrerin Hunderte von Schülerinnen ausgebildet und ihnen aus ihrer reichen Erfahrung heraus Wertvolles in den Beruf und das Leben mitgegeben. Helene Stucki hat aber auch aktiv in der Frauenbewegung mitgearbeitet und durch das gesprochene und geschriebene Wort weit über die Grenzen ihres Heimatkantons Bern hinaus gewirkt. Auch die «Lehrerinnen-Zeitung» war von jeher und ist es immer wieder Nutznießerin des reichen Schaffens von Helene Stucki, und so möchten wir die Gelegenheit ergreifen und Helene Stucki im Namen der Redaktionskommission und persönlich herzlich für ihre Mitarbeit danken. ME